

September 2008 / Ausgabe 11

Hamburg:

Das Magazin aus der Metropole

Ganz nach oben

Wie Hamburgs Kulturszene abhebt

Ganz weit vorne

Karen Duve und Dendemann
über Dichtung im hohen Norden

Ganz schön was los

Tipps für das perfekte
Wochenende an der Elbe



DAS KULTUR-HEFT

Hamburg:

Thema: Kultur

Inhalt / Editorial

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

wir haben uns für dieses Heft mit jedem angelegt, mit dem man keinen Ärger haben will: mit Haifischen, einer Rentner-Reisegruppe und der Schwerkraft. Wir haben uns von einem Rapper beleidigen und von einer Musicaltruppe kurz vor dem Auftritt durch die Umkleide schubsen lassen. Warum all das? Weil wir Sie in diesem Heft an die Orte mitnehmen wollen, an denen die Kulturmetropole Hamburg am aufregendsten ist: Wir haben eine Schriftstellerin getroffen, die Hamburg viele Jahre nur bei Nacht gesehen hat, ein breakdancendes Mädchen und zwei weltberühmte Herren mit Nasen aus Schaumstoff. Wir haben auf Häuserdächern getanzt, haben ein Motorrad in den Sand gesetzt und die Königin der Nacht getroffen. Vorhang auf für Hamburg!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch – in der Metropolregion Hamburg.

York Pijahn und Sebastian Weblings für die Redaktion

PS: Die nächste Ausgabe von Hamburg: Das Magazin aus der Metropole erscheint Anfang Dezember – in der *Financial Times Deutschland*, der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*, der *Süddeutschen Zeitung* und dem *Standard* in Österreich.

GROSSE FREIHEIT

Neues aus der Hansestadt S.04

Ernie und Bert, Internationales Maritimes Museum und Street Art

Wir kommen wieder! S.06

Warum Künstler so gern in Hamburg auftreten

BÜHNE HAMBURG

Eine Stadt hebt ab S.08

Hamburger Kulturstars an den schönsten Orten der Stadt: Tänzerin Antje Pfundtner, Maler Till Gerhard, Dirigent Christoph von Dohnányi, Regisseur Max Färberböck, die Band Revolverheld, die DJs Digitalism, Schauspieler Mehmet Kurtulus, Opernsängerin Hellen Kwon

Gipfeltreffen S.20

Schriftstellerin Karen Duve und Rapper Dennemann über Dichtung aus Hamburg

New York backstage S.24

Hinter den Kulissen des Musicals „Ich war noch niemals in New York“

48 STUNDEN

Zu-ga-be! S.29

Die besten Tipps für ein formvollendetes Wochenende an der Elbe

KALENDER

Alles hier bei uns S.30

Die wichtigsten Termine aus Hamburg und der Metropolregion, von September bis November

WARUM HAMBURG?

Brahms und Breakdance S.34

Was Kinder-Kultur in Hamburg einzigartig macht, verraten Melissa, 10, und Janis, 11

Die Akrobatik-Sensation aus Fernost

SWAN LAKE

Acrobatic Ballet

„Ein Feuerwerk aus Tanz und Farben“
Hamburger Morgenpost

„Atemberaubend originell“
The Times

Die Attraktion aus „Wetten, dass...?“

Veranstalter:
CHINA entertainment

13.01.-18.01.09
HAMBURG
CCH Saal 1

Kartenvorverkauf bei der Touristinformation im Hauptbahnhof sowie an allen bek. VVK-Stellen.

Tickets:
01805 - 71 61 51
(0,14 € / Min., Mobilfunkpreise können abweichen)
www.swanlake.de

FRAU | Gebeco | Kulturforum | Apartment-Hotel Hamburg-Strom

Die wohnen jetzt auch hier Die „Sesamstraße“-Stars Ernie und Bert ziehen von New York nach Hamburg



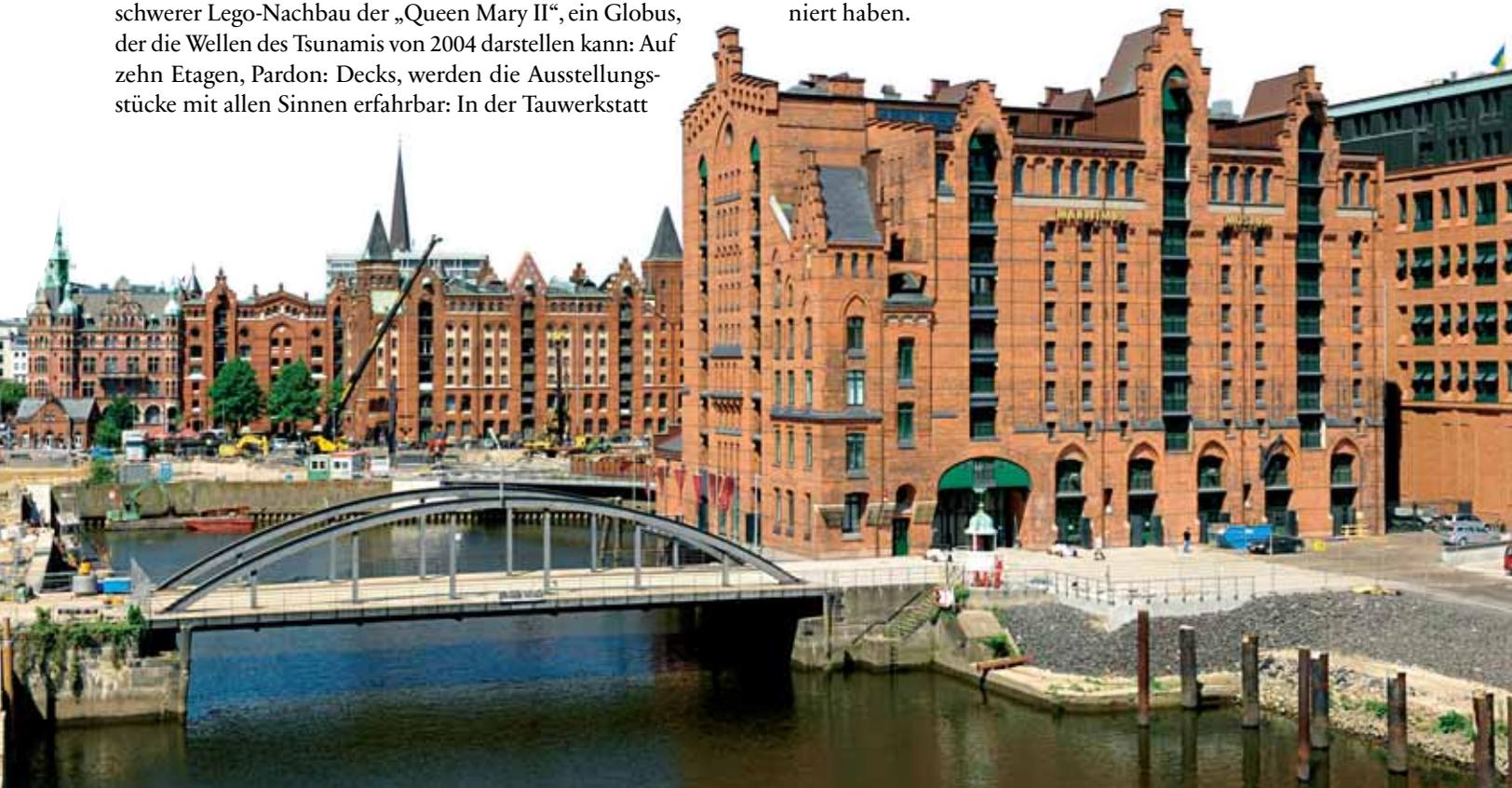
80 000 Menschen ziehen jedes Jahr an die Elbe. Zu den berühmtesten Neu-Hamburgern gehört dieses Paar: Ernie und Bert. Zwar wird die deutsche Fassung der „Sesamstraße“ schon seit 1973 im Auftrag des NDR in Hamburg produziert, doch alle Szenen mit Ernie und Bert kamen bislang aus den USA. Das wird jetzt anders: Die zwei weichen Freunde mit den sturmfesten Frisuren wohnen nun in der deutschen Sesamstraße in Hamburg, in einer Wohnung mit Balkon. Ansonsten ändert sich zum Glück nichts: Ernie wird seinen leidensfähigen Mitbewohner – zur Freude der Kinder – weiter mit seinem lauten „Krkrrrrrr“ zur Verzweiflung treiben. Und auch der berühmte Titelsong „Wer, wie, was, wieso, weshalb, warum?“ bleibt uns erhalten. Erfunden wurde der übrigens in Hamburg.

Dicke Pötte, hohe Wellen

Nirgendwo an Land ist man dem Meer näher als im Internationalen Maritimen Museum

Wenn es schwimmen kann und von Menschen gebaut wurde – dann werden Sie es hier finden. Seit Juni dieses Jahres ist die weltweit einzigartige Sammlung aus dreitausend Jahren Seefahrtsgeschichte im historischen Kaispeicher B zwischen Speicherstadt und Hafen-City zu bewundern: 26 000 Schiffsmodelle, darunter ein 870 Kilo schwerer Lego-Nachbau der „Queen Mary II“, ein Globus, der die Wellen des Tsunamis von 2004 darstellen kann: Auf zehn Etagen, Pardon: Decks, werden die Ausstellungsstücke mit allen Sinnen erfahrbar: In der Tauwerkstatt

riecht es nach Teer, auf Deck sieben taucht man in die Klangwelten der Tiefsee ab, und während die kleinen Besucher noch darüber rätseln, wie ein Unterwasservulkan entsteht, erfahren die großen bei der Führung durch einen Frachtcontainer, warum die Maße zweieinhalb mal sechs Meter den Seehandel für immer revolutioniert haben.



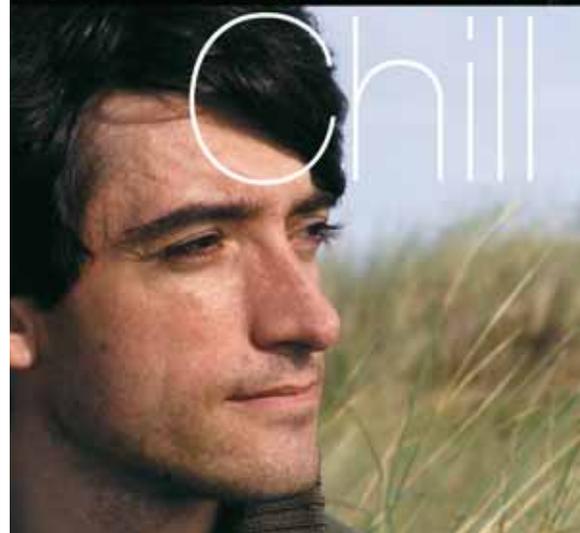


Verzeihung, da klebt was

Sogenannte Street Artists machen aus Stromkästen, Laternenpfählen, Verkehrsschildern Kunstwerke



Wenn Hamburger durch ihre Stadt joggen, radeln, paddeln, dann bewegen sie sich durch eine ständig wechselnde Ausstellung. Zu den Kunstwerken zählen selbst bemalte Kacheln an der Wand, Sticker an Laternenpfählen, Poster, Graffiti und Skulpturen. Die Künstler ziehen es vor, anonym zu bleiben. Es gibt keine Erklärungstafeln, kein „Bitte nicht berühren“. Die Schöpfer der Street Art spielen mit ihrer Stadt. Sie lassen eine aufgesprühte Entenfamilie an einer Mauer entlanglaufen, malen dem Männchen auf dem Verkehrsschild ein Radio an die Hand. Manche wollen mit ihrer Kunst etwas aussagen, die meisten wollen einfach die Gestaltung ihres Viertels nicht den Plakaten der Werbeindustrie überlassen. Der Künstler „Chimäre“ lässt Stromkästen überrascht oder traurig aussehen – indem er ihnen Augen oder Münder aufklebt. Es gibt aber auch Street Artists, die nach einiger Zeit die Straße wieder verlassen haben – wie Banksy aus England zum Beispiel. Dessen Werke werden inzwischen in Museen ausgestellt. Und auch der Street Artist Mirko Reisser alias DAIM aus Hamburg arbeitet mittlerweile für Galerien weltweit.



Klassik und Lounge mit den Philharmonikern Hamburg und DJ Raphaël Marionneau

Mehr Infos unter www.philharmoniker-hamburg.de
www.abstrait.de/phil

abstrait 



Wir kommen wieder!

Warum Weltstars so gern in Hamburg auftreten

„Vor den Auftritten gehen wir immer an den Hafen: Schiffe gucken. Häfen bringen internationale Vibes, die jeder Stadt guttun. Wir sind begeisterte Hamburger der Show ist Zeit für eine Expedition.“ *Mia, Musikerin, St.-Pauli-Besucher. Nach schöne Absacker-Expedition lebt in Berlin*

„Ich weiß noch, wie meine Eltern und ich bei Sonnenschein an der Alster spazieren gegangen sind. Ich war zehn, und etwas später habe ich in der Laeiszhalle, einem Jugendstil-Bau, mit den Hamburger Philharmonikern gespielt. Das war eines meiner ersten Konzerte: 1991. Was mich an Hamburg am meisten beeindruckt: die weltoffene Einstellung der Leute.“ *David Garrett, Starviolinist, lebt in New York*

„Das Schöne an der Stadt: Sie vereint das Kreative und Mediale von Köln, das Szenige von Berlin, das Links-Alternative von Leipzig. Wenn ich in Hamburg wohnen würde, ui, das wäre gefährlich!“ *Clueso, Deutschrapper, lebt in Erfurt*

„Hier aufzutreten ist immer großartig. Ich erinnere mich an jedes Konzert in Hamburg. Das Publikum vermittelt eine ungeheure Energie. Gerüchten zufolge sollen die Leute hier ja ein bisschen zu cool sein... aber wir fühlen uns hier wie zu Hause. Wir lieben die kleinen Bars im Schanzenviertel. Sogar Silvester habe ich schon in Hamburg gefeiert, in St. Georg.“ *Fran Healy, Sänger von Travis, lebt in London*

„Oft hatte ich auf BAP-Touren meinen Hund dabei. Wenn man spazieren geht, erlebt man, wie eine Stadt sich verändert. Die Leute sind angenehm unaufdringlich hier: Du kannst in Ruhe in einer Kneipe sitzen und lesen – in Köln unmöglich.“ *Wolfgang Niedecken, Sänger von BAP, lebt in Köln*

„Die Reeperbahn ist das Zentrum des neuen, wilden, unsubventionierten Live-Entertainments in Deutschland – eine Art Broadway. Es sind immer mehr Theater geworden, und ich finde: Alle Klischees vom spaßfernen Norden stimmen nicht.“ *Thomas Hermanns, Gründer des Quatsch Comedy Clubs, lebt in Berlin*

Eine Stadt hebt ab

Acht Hamburger Künstler haben für uns ihre Theater, Ateliers und Filmstudios verlassen und einen Tag lang die Stadt zu ihrer Bühne gemacht: Hausdächer, Parks, Elbfähren – und ein Haifischbecken. Vorhang auf!





Dem Himmel ganz nah: Tänzerin Antje Pfundtner

Eine Frau fliegt, als habe die Schwerkraft keine Macht über sie. Hier auf dem Dach des Atlantic Kempinski Hotels hebt sie ab. Hier, wo Pierce Brosnan alias James Bond in „Der Morgen stirbt nie“ seine Gegner jagte. Antje Pfundtner ist nicht im Auftrag Ihrer Majestät unterwegs, aber trotzdem auf internationaler Mission: Die Tänzerin und Choreografin eroberte mit ihrer Soloarbeit „eigenSinn“ vom Hamburger Tanztheater Kampnagel aus fast die ganze Welt. In Südamerika, Tokio, Peking, Pakistan und Australien hat sie schon getanzt, so kraftvoll und elegant wie auf unserem Bild. Gar nicht leicht, mit so einem schweren Namen: Pfundtner. Früher

habe sie mal daran gedacht, ihren Namen zu ändern, doch mittlerweile findet sie ihn lustig, „weil ich die Erwartungen mit meinem Erscheinungsbild nicht einlöse“. Mit 16 fuhr sie mit ihren Eltern bei einem Hamburg-Besuch das erste Mal am Atlantic Hotel vorbei, „das vergisst man natürlich nie“. Heute findet die gebürtige Dortmunderin, die in New York und Amsterdam studierte und seit 2001 in der Hansestadt lebt, Hamburg immer noch überall dort am schönsten, wo man aufs Wasser schauen kann. „Auf die Elbe, von St. Pauli aus zum Beispiel“, sagt die 32-jährige. Hamburg sei nicht nur chic, sondern auch geheimnisvoll.



Ein Bild von einem Mann: Maler Till Gerhard

Der Jenischpark ist ein Bild von einem Park, also das Ideal eines Parks, in dem der Großstädter durchatmen kann und doch nie vergisst, wo er sich befindet: Er hat von beinahe überall einen ständig wechselnden Blick auf die Elbe. Die Tatsache, dass sich nun der 1971 geborene Maler Till Gerhard in diesem Park befindet und auch gleich ein Bild mitgebracht hat, das in diesem Park entstanden sein könnte, ist kein Zufall. Denn Till Gerhards Werk befasst sich immer wieder mit dem Menschen, der Natur und dem Konflikt zwischen beiden. Es grüßt also nicht nur der Maler, sondern auch das Bild „Erntedank“. Gerhard stammt aus

Ahrensburg, hat in Kiel und Hamburg studiert und lebt heute auf St. Pauli. Genau wie Neo Rauch und Daniel Richter gehört er zur Gruppe der Young German Art, die besonders erfolgreich im Ausland ist: Gerhard wird von Galerien in Oslo und New York vertreten und hatte auch schon eine Ausstellung in London bei Charles Saatchi, einem der mächtigsten Kunstsammler der Welt. Worauf Gerhards Erfolg beruht? Er schafft es, mit seinen gegenständlichen, manchmal verwunschen anmutenden Gemälden eine einzigartig düster-romantische Stimmung zu erzeugen. Wie ein einsamer Spaziergang im Park.



Hamburg fortissimo: Dirigent Christoph von Dohnányi

Die meisten kennen diesen Herrn mit der aufgeschlagenen Notenmappe nur im Frack und mit dem Taktstock in der Hand: Christoph von Dohnányi, 79, Chefdirigent des NDR Sinfonieorchesters, ehemaliger Direktor des Cleveland Orchestra und bald in der Elbphilharmonie am Pult. Neben ihm sein Orchestervorstand Boris Bachmann. Durch das geöffnete Fenster des Zimmers, in dem von Dohnányi seine Partitur studiert, schaut man in die Speicherstadt. Die Vergangenheit Hamburgs als Hansestadt wird einem nirgends so bewusst wie auf diesem größten Lagerhausplatz der Welt. Die Häuser, die in neugotischer Backsteinarchitek-

tur erbaut wurden, stehen seit 1991 unter Denkmalschutz. Werbeagenturen und Filmfirmen sind heute hier zu Hause, wo früher Kaffee und Gewürze lagerten. In Sichtweite dröhnen die Bagger auf der größten Baustelle des Landes. Dort entsteht ein neuer Stadtteil am Wasser: die HafenCity, in der einmal 12 000 Menschen leben und 40 000 arbeiten sollen. Und hier wird auch die Elbphilharmonie gebaut, entworfen vom Architektenduo Herzog & de Meuron. 2011 soll das auf einem Kakaospeicher errichtete Gebäude eingeweiht werden. Und geplant ist, dass Christoph von Dohnányi den Takt angibt.



„Und Action!“: Regisseur Max Färberböck

Die Hamburger Innenstadt hat nicht nur jede Menge idyllische Alsterfleete, Einkaufspassagen und den prachtvollen Jungfernstieg zu bieten, sondern auch den Rathausplatz mit seinen weiß verputzten, rundbogigen, italienisch wirkenden Alsterarkaden. Regisseur Max Färberböck, der aus Oberbayern stammt und seit vielen Jahren in Hamburg lebt, hat eine besondere Schwäche für dieses südländische Element inmitten des norddeutschen Backsteins; für diesen Ort, an dem man nur leicht die Augen zuzukneifen braucht, um zu glauben, man sei in Florenz. In der ersten Zeit in Hamburg arbeitete Färberböck als Regieassistent und Dramaturg bei Peter

Zadek am Hamburger Schauspielhaus. Seit einiger Zeit dreht Färberböck Filme: Er schrieb und inszenierte die ersten „Bella Block“-Krimis mit Hannelore Hoger und drehte den Film „Aimée & Jaguar“ über die Liebe zweier Frauen – einer Deutschen und einer Jüdin im Zweiten Weltkrieg. Im Oktober kommt „Anonyma – Eine Frau in Berlin“ in die Kinos: Eine junge Berlinerin schildert die letzten Kriegsjahre und die Nachkriegszeit in Deutschland. Vielleicht wird sein Film ja eines Tages genau an der Stelle zu sehen sein, an der Färberböck sitzt. Denn im Sommer ist hier, am Rathausmarkt, Open-Air-Kino. Als wäre Hamburg im Süden.



Melodien für Millionen: Rockband Revolverheld

Wir befinden uns an Bord der Hafenfähre „St. Pauli“. Zur Rechten liegt das Dockland von Stararchitekt Hadi Teherani. Und die Jungs in der Mitte sind unüberhörbar: Revolverheld. Ohren zuhalten? So wie der Herr im Blouson im Hintergrund? Zwecklos. Zumindest dem Revolverheld-Song „Helden 2008“ konnte man in diesem Sommer kaum entkommen. Kein EM-Public-Viewing-Platz in Deutschland, auf dem die Fußballhymne nicht gespielt wurde: „Na-nana-nana-nana. Wir gehen zusammen in die Geschichte rein.“ Das erste Mal stand die Band beim „Popkurs Hamburg“ gemeinsam auf der Bühne – einem Studiengang,

der in den letzten 26 Jahren einige Stars hervorgebracht hat: Wir sind Helden, Sneed, Fury in the Slaughterhouse – sie alle haben erstmals beim Popkurs an der Alster miteinander Musik gemacht. Heute stehen Revolverheld, die vom 2. bis 18. Oktober auf Deutschland-Tour gehen, für die Generation Rock, so heißt auch eine ihrer Singles. Songs, die laut auf der WG-Stereoanlage laufen, bis die Nachbarn klingeln – oder auf eine Fähre im Hafen flüchten, um Käsekuchen zu essen und Kaffee zu trinken. Aber wie man sieht: Auch hier kreuzt die Band auf. Schauen Sie hin: Ist der Herr rechts mit dem Panamahut nicht kurz davor mitzusingen?





Der Kommissar geht um: Schauspieler Mehmet Kurtulus

Mehmet Kurtulus hat natürlich noch keine weißen Haare: Der 36-jährige Deutschtürke trägt diese Frisur und Farbe für die Rolle in „Transfer“, seinem nächsten Spielfilm. Kurtulus, der im Alter von zwei Jahren mit seinen Eltern aus dem türkischen Uşak nach Salzgitter zog, wurde durch seine Rolle des jungen Türken Gabriel in Fatih Akins Film „Kurz und schmerzlos“ nicht nur bekannt – er erhielt dafür auch den Grimme-Preis. Das erfolgreiche Debüt des ebenfalls türkischstämmigen Regisseurs Akin spielte im tiefsten Altona. Für dieses Foto nun wählte der Schauspieler den freundlichen Elbstrand bei Wedel aus, wo Hamburger bei gutem Wetter

sonnenbaden – und Motorradfahren natürlich streng verboten ist. In seiner neuesten Rolle hält sich Mehmet Kurtulus doch meistens ans Gesetz: Nachdem er im niedersächsischen „Tatort“ bei der kühlen Charlotte Lindholm alias Maria Furtwängler assistierte, ist er nun selbst zum Hamburger „Tatort“-Kommissar aufgestiegen: Cenk Batu heißt er in der Krimiserie, die erste Folge wird am 26. Oktober ausgestrahlt. Durch seine Präsenz, davon ist Kurtulus überzeugt, trägt der NDR „zur Integrationspolitik in Deutschland bei“. Das Ganze allerdings ohne Wasserpfeifen und türkische Teestube. „Es wird keine Multikulti-Soße ausgesossen“, so Kurtulus.



Gerade aufgetaucht: Discjockey-Duo Digitalism

Bumm. Das hält die Scheibe aus. Bumm. Bumm. Immerhin ist sie ja 22 Zentimeter dick. Bumm. Bumm. Bumm. Sonst kommen den beiden Musikern gleich 1,8 Millionen Liter Wasser entgegen. Bumm. Digitalism – so nennt sich das Discjockey-Duo aus Hamburg – haben sich vor die Scheibe des neuen Haifischbeckens in Hagenbecks Tierpark gestellt, und ihre Musik geht in diesem Moment zu den Fischen. Ob die Haie den Sound so sehr mögen wie die Zehntausende Fans? Die kommen zu den Konzerten der Band, um zu tanzen – nein: um auszurasen. Denn die Musik von Digitalism ist Techno und Rock, der so klingt, als würde man

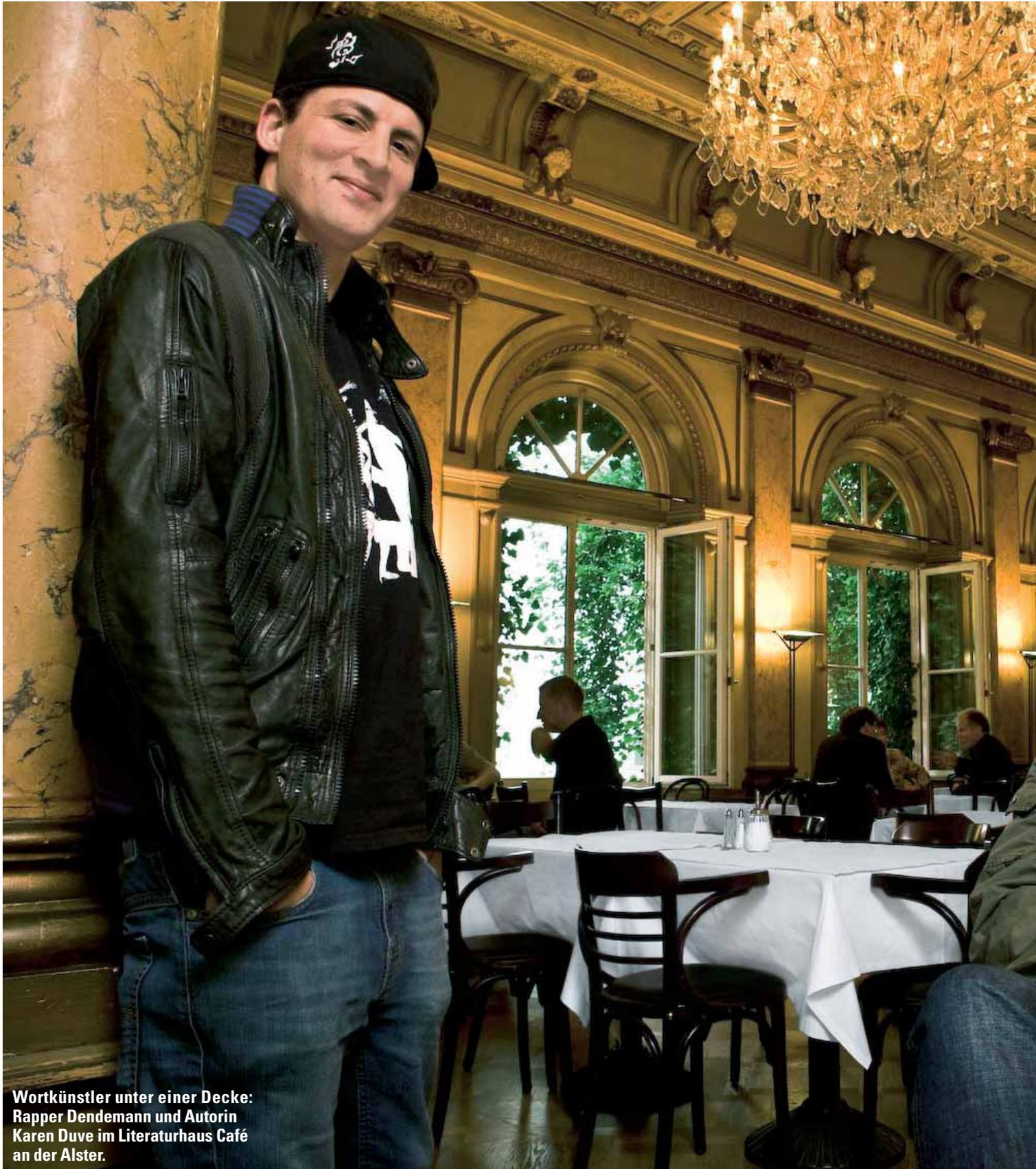
alle seine Lieblingsplatten gleichzeitig spielen. „Wir wollen, dass die Leute tanzen, bis der Schweiß kondensiert von der Decke tropft“, so beschreiben Jens Moelle und Ismail Tüfekçi ihre Mission. Die Kritiker der wichtigsten deutschen Feuilletons lobten das Duo in den Himmel, verglichen den Klang der Band mit dem Sound der britischen Chemical Brothers oder der französischen Band Daft Punk. Himmlische Musik – die im Dunkeln entsteht: Digitalism produzieren ihre Elektrohymnen in einem alten Flakbunker auf dem Hamburger Heiligengeistfeld. Fensterlos. In einer Atmosphäre wie unter Wasser. Bumm.



Ihre Majestät: Opernsängerin Hellen Kwon

Hellen Kwon spielt nicht die Königin der Nacht, Hellen Kwon ist die Königin der Nacht. Seit 1984, als sie am Staatstheater Wiesbaden das erste Mal in der „Zauberflöte“ zu sehen war. In Paris, in Zürich, an der Bayerischen Staatsoper München, an der Wiener Staatsoper: Fast überall auf der Welt hat die in Korea geborene Sopranistin den Part schon gesungen. Aber ihr Repertoire ist wesentlich vielseitiger: „La Traviata“, „Rigoletto“, „Madame Butterfly“. Ihre Heimat? Ist seit vielen Jahren Hamburg: Hier ist sie einer der Stars des Staatsopern-Ensembles. Und hier steht sie jetzt – vor dem Planetarium im Hamburger Stadtpark, einem der modernsten

Planetarien der Welt. Der 55 Meter hohe Turm, der eigentlich als Wasserspeicher für den Stadtteil Winterhude gebaut wurde, beherbergt eine Projektionskuppel, so gewaltig, dass der im Kinossessel liegende Besucher glaubt, zu den Sternen zu fliegen. Als zur Wiedereröffnung des vor fünf Jahren umgebauten Planetariums die halbe Stadt zu Besuch kam, verließ jeder Gast den Turm mit einer Laterne in der Hand. Sonne, Mond und Sterne schienen sich auf den nachtdunklen Rasen des Parks zu ergießen. Und jeder fühlte sich wie ein König oder eine Königin. Und wenn es auch nur für eine einzige Nacht war.



**Wortkünstler unter einer Decke:
Rapper Dendemann und Autorin
Karen Duve im Literaturhaus Café
an der Alster.**



Das Gipfeltreffen

Die Autorin Karen Duve und der Rapper Dendemann über den Beat einer rastlosen Stadt, Inspiration aus Aldi-Tüten und die Weisheit aus sechseinhalb Büchern

Dendemann, klingt HipHop aus Hamburg anders als der aus dem übrigen Deutschland?

Dendemann: Sicher. Ein bisschen lockerer halt. Das war der Grund, warum ich 1996 vom Sauerland aus hierher gezogen bin. Der Tobi & Das Bo, Fischmob, Absolute Beginner – wegen diesen HipHop-Formationen wollte ich nach Hamburg. Ich weiß gar nicht, ob die jetzt wirklich besser waren als alle anderen – aber sie waren versierter und hatten dieses Ding mit den deutschen Texten einfach früh begriffen. Dafür stand Hamburg schon immer: Hier hatten die Bars schon deutsche Namen, als man anderswo noch versucht hat, die Coolness aus dem Englischen zu pressen.

Warum ist die Stadt so lässig?

Dendemann: Das liegt am Hafen. Viele fremde Leute, die sich alle irgendwie verständigen müssen, und dazwischen ein paar Seebären mit dem Plattschnack, der alles vereint.

In Ihrem Song „Endlich Nichtschwimmer“ singen Sie: „Ich schwammte, schwamm und schwamm ... Manche schwimmen mit, manche gegen den Strom – doch ich frag: Schwimmen wir noch, oder leben wir schon?“ Was macht die Qualität Ihrer Musik aus?

Dendemann: Ich weiß nicht, ob ich der Richtige bin, das zu beurteilen. Ich finde immer

die Textideen am besten, von denen ich glaube, dass sich kein anderer drei Strophen lang damit beschäftigen würde. Nichtschwimmen zum Beispiel.

Frau Duve, klingt aus Ihren Büchern ein Sound heraus, der typisch norddeutsch, typisch Hamburg ist?

Duve: Bestimmt. Ich würde immer „kucken“ statt „gucken“ schreiben, auch wenn der Lektor meines Verlages dann wieder die Augenbrauen hochzieht. Ich glaube außerdem, dass Nüchternheit in den Texten typisch für den Norden ist. Die Nähe zum Englischen im Norddeutschen macht die Sprache knapp, dabei sehr beweglich.

„Hamburg ist lässig: der Hafen, all die fremden Leute und die Seebären, die Platt schnacken.“

Dendemann: Im Plattdeutsch ist Englisch drin, das macht die Sprache einfach facettenreicher. Das ist, glaube ich, auch der Grund, warum Rap aus der Schweiz so gut funktioniert: harte Konsonanten, lange Vokale, Italienisch, Französisch, Deutsch. Diese Mischung haut einfach hin. Das hat einen guten Flow.

Duve: Wobei ich sagen muss, dass ich Musik aus Hamburg auch mag, wenn sie rumpelt. Kennt ihr „Was kostet Liebe?“ von Rocko Schamoni? Der singt ja nun wirklich nicht besonders toll, aber gerade deswegen ist das eines der schönsten Liebeslieder, die ich kenne. Eine ausgebildete Stimme hätte alles nur verdorben. >



Dendemann, 35, wurde als Daniel Ebel im Sauerland geboren. Seit zwölf Jahren lebt er in Hamburg und gilt als einer der kreativsten Wortakrobaten des deutschen HipHop. Im Sommer 2008 tourte er im Vorprogramm von Herbert Grönemeyer durchs Land. Sein aktuelles Album heißt „Abersowasvonlive“.

Dendemann: Beim Gesang kann man natürlich unterschiedlicher Meinung sein, aber HipHop ist gewissermaßen eine sportliche Musik. Man kann messen oder zumindest ziemlich genau spüren, wer besser ist – wer besser reimt, schneller ist, virtuoser. Und da sind Rapper aus Hamburg lange Zeit besonders weit vorne gewesen.

An welchem Ort holen Sie sich Ihre Inspirationen?

Dendemann: Auf meinem Sofa. Ich liebe Sitcoms. 25 Minuten lang schnelle Dialoge zu hören, die meistens vor Publikum aufgezeichnet werden, das ist schon sehr inspirierend.

Duve: Ich kucke auch Serien auf DVD. Zurzeit sehe ich „Nip/Tuck“. Da gibt es immer wieder diese Szene, in der der Schönheitschirurg fragt: Was gefällt Ihnen an Ihrem Aussehen nicht? In meinem Roman ist es die immer wiederkehrende Frage der Fahrgäste: Haben Sie eigentlich keine Angst – so allein im Taxi? So etwas hilft mir beim Schreiben ungemein, es gibt Rhythmus und Struktur. Und mir fallen auch sehr viele Sachen in der Bahn ein.

Dendemann: Stimmt, mir auch, dafür ist die Bahn echt noch gut.

Duve: Wenn da so ein Familienvater mit Aldi-Tüten an einer Schranke wartet, ge-

bückt von der Last des Lebens. Ich kucke aus dem Fenster, und die Geschichten kommen rein.

Dendemann: Das kenne ich. Auf Bahnfahrten höre ich deshalb keine Musik. Davon abgesehen – ich habe keinen MP3-Player.

Ihre Texte sind oft literarisch, holen Sie sich Inspiration aus Büchern?

Dendemann: Nee, ich traue mich nicht an Bücher ran.

Duve: Was?

Dendemann: Ich habe bisher sechseinhalb Bücher gelesen.

Duve: Und zwar?

Dendemann: Ich hab gelesen: „Per Anhalter durch die Galaxis“, eins bis viereinhalb; dann vom selben Autor „Die Letzten ihrer Art“. Und „Woyzeck“ von Georg Büchner.

Duve: Alles gute Bücher.

Dendemann (mit verstellter tiefer Stimme, zitiert aus „Woyzeck“): „Woyzeck! Errr esse seine Erbsen!“ Ich weiß nicht, wie viel ich unterbewusst aufnehme. Ich hatte und habe bei Büchern aber immer das Gefühl, die gelesenen Sachen auch einbauen zu müssen – das nervt manchmal.

Und bei Ihnen, Frau Duve – wo kommen die Ideen her?

Duve: Von überall her. Ich plündere ja auch gerne mein eigenes Leben und verwende zum Beispiel Erlebnisse aus meiner Zeit als Taxifahrerin.

...die den Hintergrund für Ihren aktuellen Roman „Taxi“ darstellen?

Duve: Ja. Ich bin 13 Jahre in Hamburg Taxi gefahren. Eine Zeit, in der ich alle Freunde verlor, weil ich immer nachts arbeitete.

Ist es etwas anderes, ob man in Hamburg oder in Bielefeld Taxi fährt?

Duve: Klar. Tolstoi hat einmal geschrieben, dass es schon einen Unterschied macht, ob man in einer Gegend aufwächst, wo nur Birken stehen, oder ob man unter Eichen aufwächst. Und Hamburg ist eben eine Großstadt. Durch die Reeperbahn ist hier nachts viel länger etwas los als in anderen Städten. Das gibt Hamburg etwas Rastloses.

Dendemann, hat die Stadt für Sie einen eigenen Beat?

Dendemann: Auf jeden Fall. Als ich herkam, war dieser Beat eine Mischung aus HipHop,

Punk und Dancehall. Das war für mich nach den Mojo-90ern ganz klar der Hamburg-Sound.

Lesen Sie Ihre Texte laut?

Dendemann: Immer.

Duve: Ich auch. Denn nur so kann man kontrollieren, dass man nicht peinlich wird, zu eitel, zu pathetisch. Es ist perfekt, wenn es ganz selbstverständlich klingt, ohne dass ein anderer es so schon mal formuliert hätte.

Dendemann: Das ist die Hauptparallele zwischen Karen und mir. Ich habe mit meiner Musik das gleiche Ziel. Etwas neu formulieren, zum Schluss dieses Quäntchen Selbstironie, um die Texte wieder in die Waage zu bringen. Das ist sehr Hamburg.

Bedeutet?

Dendemann: Dass man Texten, in denen das eigene Ego aufgebaut wird, einen Bruch verpasst. Und die Hörer oder Leser dann merken: Das ist ja einer von uns. Das ist so was von Hamburg.

Arbeiten Sie am Computer?

Dendemann: Ich sitze nie am Computer, sondern habe ein Reimbuch in der Hand,

ich schmiere es einfach hin. Es gibt im hinteren Bereich einen Teil „Styles“ – und darin eine Seite mit Songideen. Ich wollte immer einen Song machen, der heißt: „Jun-

ger Mann zum Mitreißen gesucht“.

Duve: Den würde ich gern hören.

Dendemann: Die Nummer müsste von einer Truckerin handeln, die dieses Schild bei sich im Lkw hängen hat. Oder „In 80 Bieren um die Welt“. So was. Und dann gibt es eine Seite mit Reimen. Früher war diese Seite voll geprügelt. Heute schreibe ich die Songs einfach von vorne nach hinten durch. Ich mache erst die Musik, dann den Text.

Und bei Ihnen? Wie arbeiten Sie, Frau Duve?

Duve: Trial and error. Deshalb brauche ich auch einen Computer. Ich merke oft erst im letzten Drittel des Romans, was es mit einer Figur auf sich hat. Sie haben eben ein Eigenleben. Man müsste eigentlich gleich am Anfang eine Biografie jeder Figur aufschreiben. Aber die Figuren machen sowieso, was sie wollen. Ein Beispiel: Eine



Karen Duve, 47, stammt aus Hamburg und lebt mit ihrer Bulldogge, zwei Hühnern und einem Maultier auf dem Land. Ihre Romane „Regenroman“ oder „Dies ist kein Liebeslied“ wurden in 14 Sprachen übersetzt. In ihrem aktuellen Buch „Taxi“ nimmt sie die Leser mit ins nächtliche Hamburg.

meiner Figuren in „Taxi“ ist ein kleinwüchsiger Mann, der eine Einsachtzig-Freundin hat, die ihn richtig mies behandelt. Im Laufe der Geschichte ist mir klargeworden: Der muss eine große Wut in sich haben, der muss irgendwann explodieren. Und als ich das begriffen hatte, musste ich wieder im Text zurück und auf den ersten Seiten schon vorbereiten, wie er sich später verhalten soll.

Dendemann: Das ist beim Erzählen von Geschichten in Songs ähnlich – wenn man die Biografie einer Figur entwirft, aber die Figur handelt dagegen. Ich habe mal ein Rollenspiel geschrieben. Über mich und den Pizamann „Dito“, der im Zuge der Geschichte Rapper wird und ich Pizzabote. Und Dito, der sagt Sachen, die konnte ich kaum aufschreiben. Aber Typen wie er, die nennen mich „du kleine Nutte“. Da kann man nix machen.

Frau Duve, Dendemann, vielen Dank für das Gespräch.

Dendemann: Darf ich noch eine Sache sagen? Du siehst im Profil aus wie Hartmut Engler, der Sänger von Pur.

Ach du Schande! Was für ein trauriges Ende für ein Interview.

Dendemann: Tut mir leid. Machen wir jetzt noch ein Foto? *Interview: York Pijahn*



Ohne Kulturförderung würde vieles nicht erstrahlen.

Die Kunst war schon immer auf die Förderung durch Unternehmen angewiesen.

Wir bei British American Tobacco sind stolz auf unser langjähriges Engagement für Kunst und Kultur. Zum Tag der Deutschen Einheit lassen wir die Kulturstadt Hamburg leuchten: Dauerhaft erstrahlt ein weiterer Teil der Hamburger Kunsthalle in neuem Licht.

New York backstage

Noch eine Stunde, dann füllen Zuschauer diese Sitze. Dann legt das spannendste Musical der Stadt ab: „Ich war noch niemals in New York“. Eine Reportage aus dem TUI Operettenhaus an der Reeperbahn

Es gibt gute Vorstellungen. Und es gibt solche, „die gehen durchs Dach“. Das sind die, die brennen. Die, von denen man sich am nächsten Tag noch erzählt und auch am übernächsten. Darum geht es: um das bisschen mehr. Dirk Terwey lehnt sich in seinem Bürostuhl hinter dem Laptop zurück und fährt sich durch die akkurat geschnittenen Haare. Keine Vorstellung sei wie die andere, sagt der Leiter des Hamburger Operettenhauses. Die Besetzung wechselt, die Stimmung schwankt: humorloses Publikum am Freitagabend, feierfreudiges am Samstag. Heute Abend ist „Ich war noch niemals in New York“ ausverkauft. Und das Musical ist oft ausverkauft. Ein paar Stunden vor Showbeginn: Darsteller in weißen Bademänteln huschen durch die Kellergänge, schwarz gekleidete Techni-



**Schwarz, Rot, Licht:
Ein Techniker checkt ein letztes
Mal die Bühne, während im Zu-
schauerraum schon die Lampen
brennen.**

ker treffen sich zur Rauchpause am Bühneneingang. Dirk Terweys Büro liegt hinter der Pfortnerloge den Flur hinunter. Seit zwei Jahren leitet er das traditionelle Hamburger Musiktheater. Terwey, Anfang vierzig, ist Quereinsteiger: Der ausgebildete Posaunist machte ein Wirtschaftsstudium, und nun ist er also zuständig fürs Geschäftliche, aber auch für Stimmung am Operettenhaus an der Reeperbahn.

Fast 300 Vorstellungen sind es seit der Premiere im Dezember gewesen: acht pro Woche; Montag ist frei, dafür gibt es am Wochenende je eine Nachmittagsvorstellung zusätzlich. „Ich war noch niemals in New York“, das Musical mit Songs von Udo Jürgens, ist die erste Eigenproduktion der Firma Stage Entertainment. Und das Thema – ein junges Paar verliebt sich auf einer Kreuzfahrt – passt ganz einfach perfekt zu

Hamburg, sagt Dirk Terwey. Denn Hamburg ist Hafen- und Musicalstadt: Hier sind so viele Shows gleichzeitig zu Hause wie sonst nur in London und New York. Hier nahm 1986 mit der Deutschland-Premiere von „Cats“ der Musicalboom seinen Anfang, und hier geht man in fünf Minuten vom Operettenhaus zur Elbe.

„Theater ist keine demokratische Veranstaltung“, sagt Dirk Terwey nüchtern und unromantisch. Sein Alltag: Personalfragen, Tarifthemen, Vertragsverhandlungen. Seine Herkunft: das konservative Münsterland. Aber wenn er über die Show spricht, über die Kunst und die Künstler, dann schwärmt er minutenlang ohne Pause. „Es funkelt“, sagt er dann, „es ist eine seltene Energie dahinter.“ Und obwohl man „en suite“ spiele, also jeden Abend, verliere so ein Stück nicht an zauberhaften Momenten. „Diesen Zau-

ber kann man nicht erkaufen“, verliert sich der Realist in Lobeshymnen.

„Hier hauen alle rein, um die Magie herzustellen“, sagt Caren Carstensen vom Stage Management. Sie steht im Halbdunkel auf der leeren Bühne, Hemdsärmel hochgekrempt, die langen rotblonden Haare zum lockeren Zopf geflochten, den Blick fest auf einen Schwarm Techniker geheftet, die Kullissen schieben: Schiffe schubsen. Die Kreuzfahrerkulisse ist aus Vollholz und Stahl – es braucht sechs Leute, um die Schiffsteile über die Bühne zu bewegen. Zwei Stunden dauert der Technikcheck vor jeder Show, das Stage Management überwacht den Ablauf. Über den Köpfen der nachtschwarze Sternenhimmel für „Griechischer Wein“, anderthalb Tonnen schwer.

Abends in der Show sind sie immer zu dritt, ein „Caller“, zwei „Floater“, alle mit Head-



sets. Der Caller leitet die Show, er gibt alle Einsätze für Beleuchtung und Bühnenverwandlung, jede kleine Veränderung auf der Bühne braucht sein Kommando. Die Floater, einer auf der linken, einer auf der rechten Bühnenseite, sichern, kontrollieren, packen mit an. „Bei uns laufen alle Fäden zusammen“, sagt Caren Carstensen, während aus dem Orchestergraben sehnsüchtige Oboentöne in den schwach beleuchteten Zuschauerraum schweben. „Wir sind die, die aufpassen und ermahnen – weil die meisten anderen sich wie Kinder benehmen.“ Das schlimmste Szenario, in dem das Stage Management handeln muss, ist ein Show-

stopp: wenn die Vorstellung unterbrochen werden muss und das Saallicht angeht. „Das kann jederzeit passieren“, sagt Caren Carstensen, „das muss man sich vorstellen wie zu Hause: Man steckt einen Toast in den Toaster, es macht paff, Toaster kaputt.“ Dann muss das Stage Management versuchen, die Show wieder zum Laufen zu bringen, „und da schießt Adrenalin rein ohne Ende“. Und somit sind die raren Abende, an denen Dirk Terwey selbst auf der Bühne steht, keine guten – beim Showstopp muss er trösten. Wie damals, als auf dem ganzen Kiez der Strom ausfiel. In seinem Büro hängt eine Ampel: Grün – die Show läuft; Gelb,

dann Rot – die Show steht. „Für uns ist es *ein* Abend“, sagt Dirk Terwey, „für die Leute ist es *der* Abend, auf den sie sich gefreut haben. Da kann man nicht einfach sagen: Geht doch mal nach Hause.“ Er klopf vorbeugend auf das Holz der Schreibtischplatte. Man höre die Zuschauer mitsummen, sehe sie mitklatschen, sagt er, und wenn sie glücklich rausgingen, wenn sie für einen Abend ihren Alltag und ihre Sorgen vergaßen, dann sei alles gut. Im Übrigen, findet Dirk Terwey, sei es sowieso ein Geschenk, in diesem Theater arbeiten zu dürfen, denn an diesem Haus wurde Theatergeschichte geschrieben,



Hamburger Geschichte: Als das Theaterhaus am Spielbudenplatz im Jahr 1840 erbaut wurde, hieß es „Circus Gymnasticus“. Gut dreißig Jahre später brannte es ab und wechselte in den folgenden Jahrzehnten fünfmal den Namen, bis es 1953 zum Operettenhaus wurde und Mitte der Achtzigerjahre zum Musicaltheater – als „Cats“ ins Haus kam und blieb. 15 Jahre lang. Lars Hertrampf hat „Cats“ damals, im Premierenjahr 1986, gesehen. Da war er elf Jahre alt, und als der Vorhang fiel, wusste er, was er machen wollte. Er schloss sich einer Kinder- und Jugendtheatergruppe an, wurde Friseur in seinem Heimatort Bargteheide

und machte dann eine Ausbildung zum Maskenbildner am Theater des Westens in Berlin. Für den „Cats“-Nachfolger „Mamma Mia“ kam er vor sechs Jahren ans Operettenhaus. Lars Hertrampf, stoppelkurze Haare und Dreitagebart, steht barfuß am Schminktisch und hantiert mit Haarklemmen und Wicklern. Eine Haarspraywolke wabert durch den Raum, blonde Locken kringeln sich vor dem beleuchteten Spiegel. Mehrere Stunden täglich braucht die Perückenpflege: Spülen, Waschen, Frisieren. „Kundinnen ohne Kopf“, sagt Hertrampf. Doch auch bei denen gibt es *bad hair days*: Feuchtwarmes Wetter lässt den Haarsersatz

Alles hier bei uns

Die wichtigsten Termine von Ende September bis Ende November
– in Hamburg und der Metropolregion

SEPTEMBER

Konzerte

22.9. Orchestra of the Age of Enlightenment – Das Londoner Orchester, dessen wechselnde Mitglieder, dem Namen gemäß, auf historischen Instrumenten musizieren, avancierte mit großer Experimentierlust zu weltweitem Ruhm. Begleitet von der britischen Geigerin Rachel Podger, zelebriert es in der NDR-Reihe „Das Alte Werk“ Musik von Telemann, Vivaldi, Bach, Pissendel sowie das tönende Psychogramm „Hypochondrie“ von Zelenka. Laeiszhalle, 20 Uhr, ab 8 Euro. www.laeiszhalle.de

25.–27.9. Reeperbahnfestival – Die Liebesmeile wird zur Partyzone: Lemonheads, Smudo, The Subways und mehr als hundert weitere Bands treten rund um die Reeperbahn auf. Neben der Open-Air-Bühne auf dem Spielbudenplatz stellen die renommiertesten Musikposter-Künstler ihre Werke aus. www.reeperbahn-festival.com

Premieren/Lesungen

24.9. Rafik Schami – Der neue Roman des Exilsyrers, „Geheimnis des Kalligraphen“, ist eine Liebeserklärung an seine Heimatstadt Damaskus, die er seit 1970 nicht betreten hat. Es geht um Aufstieg und Fall des Schönschreibers, der seine Frau schlechter behandelt als ein Haustier, aber mit der Feder Kunstwerke schafft, die das ganze Land zu Tränen rühren. Hörsaal A im Uni-Hauptgebäude, 20 Uhr, ab 10 Euro. www.literaturhaus-hamburg.de

25.–27.9. „Onkel Wanja“ von Anton Tschechow – Das Berliner Theater T1 stellt die beiden Fragen, die den Russen Tschechow bewegten: Wie soll man leben? Warum leben wir nicht, wie wir könnten? Es entsteht eine gewisse Komik aus dem Versuch, sich aus dem Alltag zu erheben, und dem Sturz zurück in die Banalität. Kampnagel, 20 Uhr, ab 8 Euro. www.kampnagel.de

Ausstellungen

24.–28.9. Crossover – Fine Art Fair – Die kleine, feine Messe im Museum für Kunst und Gewerbe kontrastiert mit „Crossover“ zeitgenössische Malerei und Objekte aus der Antike sowie dem 18. Jahrhundert und stellt außereuropäische Kunst der klassischen Moderne gegenüber. www.fine-art-fair.de

25.9.–9.11. Love of My Life – Einer der ganz großen deutschen Musikmanager, Siegfried „Siggi“ Loch, Entdecker von z. B. Klaus Doldinger, Nils Landgren, Marius Müller-Westernhagen, kam seinen Stars in dieser Funktion näher als professionelle Fotografen – und lichtete sie ab: Helden des Jazz, Blues und Rock. www.deichtorhallen.de

Events/Feste/Sport

bis 27.9. China Time – Die Hansestadt pflegt enge Beziehungen zu China. Um fernöstliche Atmosphäre, aber auch um Begegnungen mit der anderen Kultur und um Aufmerksamkeit für die veränderte Gegenwart geht es in dem vielfältigen Veranstaltungsprogramm. www.china-time-hamburg.de

Musical im Oktober



Musical „Tarzan“

19.10. Premiere: „Tarzan“

Phil Collins schrieb die Musik zur legendären Lovestory von Tarzan und Jane. Spektakuläre Luftakrobatik hoch über den Köpfen der Besucher und spezielle Lichteffekte verwandeln das schönste Musiktheater der Republik in eine Wunderwelt des Dschungels. Neue Flora, Di-So am Abend, Sa+So auch nachmittags, ab 30 Euro. www.stage-entertainment.de

25.9.–2.10. Filmfest Hamburg – Für Oscar-Fans und Low-Budget-Liebhaber: für alle werden Filme zu sehen sein – große Gefühle, kleine Anekdoten. Festivalzentrum ist das CinemaxX am Dammtor, beteiligte Kinos sind Abaton und 3001. www.filmfesthamburg.de

26.9.–2.10. Michel Kinder- und JugendFilmfest – Die Juroren sind zwischen elf und 14 Jahre alt und suchen aus acht internationalen Spiel- und Animationsfilmen den Michel-Preisträger aus. Plus: eine Tour durchs berühmte „Pfefferkörner“-Studio sowie aufschlussreiche

Workshops über „Filmberufe“. www.kinderfilmfest-hamburg.de

OKTOBER

Konzerte

2.–4.10. JazzTage Hamburg – Jazz vom Feinsten! Höhepunkte: die dänische Sängerin Susi Hyldgaard begleitet von der NDR Bigband, Markus Stockhausen mit den Electric Treasures, der große Trompeter Frank London mit dem Leon Gurvitch Jazz-Project. Fabrik, 20 Uhr, ab 16 Euro. www.jazztage-hamburg.de



10. und 23.10. Udo Lindenberg & das Panikorchester

Udo Lindenberg ist zurück – und wie! Sein neues Studioalbum „Stark wie Zwei“ – bei dem unter anderen Annette Humpe, Jan Delay und Helge Schneider mitwirken, gilt bereits jetzt als Meisterwerk, das nahtlos an Lindenburgs größte Erfolge anschließt. Alle Texte auf dem Album hat der Altmeister selbst geschrieben: „Eigentlich bin ich ganz anders, ich komm nur so selten dazu“, singt er augenzwinkernd. Chapeau, Udo! Color Line Arena, 20 Uhr, ab 52 Euro. www.colorline-arena.com

12.10. Mick Fleetwood – Der Gründer und Drummer feiert 40 Jahre Fleetwood Mac. Mit Sänger und Gitarrist Rick Vito gibt er in der Fabrik den frühen und auch neuen Blues. Fabrik, 21 Uhr, ab 30 Euro. www.fabrik.de

20.10. Gitte Haenning & Big Band: „Ich will alles“ – Nach den Auftritten mit ihren skandinavischen Kolleginnen Wencke Myhre und Siw Malmkvist kommt die blonde Dänin jetzt mit einer 13-köpfigen Big Band auf Tour. Auch wenn sie längst zur Chansonsängerin reifte: Auf der Bühne singt Gitte Haenning auch noch ihre alten Schlager. Stadeum in Stade, 19.45 Uhr, ab 18,30 Euro. www.stadeum.de

23.10. Caalexico – Mit den Gitarrenklängen der Mariachi und Gringo-Rock bringt die US-Band die Wüste zwischen Kalifornien und Mexiko zum Blühen. Das alte Lied, immer wieder schön: In „Across the Wire“ überqueren zwei Brüder in der Hoffnung auf ein besseres Leben die Grenze gen Norden. Fabrik, 21 Uhr, 29 Euro. www.fabrik.de

Premieren/Lesungen

2.–5.10. „Herzrasen“: 2. Theatertreffen [60+] – Für die Generation 60+, so agil wie nie, präsentiert das Festival „Herzrasen“ Amateurtheater, aber auch die Premiere von „Die Kümmerer“ mit dem Ensemble des Schauspielhauses. Ab 3 Euro. www.schauspielhaus.de

2.10. „Toter Salon“ (Vol. 81) – Gerhard Henschel und Rayk Wieland bitten in den quicklebendigen „Toten Salon“ und verhandeln die Fähigkeiten des Lebens diesmal mit Jess Jochimsen, der über sich sagt: „Er hat ein Buch geschrieben, einen Sohn gezeugt und ein Haus gemietet. Ansonsten geht es ihm gut.“ Nachtasyl, 20 Uhr, 11 Euro. www.thalia-theater.de

19.10. Premiere: „Walküre“ – Nach „Das Rheingold“ im vergangenen Jahr folgt nun unter der Leitung von Simone Young „Die Walküre“. Für den zweiten Teil aus Wagners

„Der Ring des Nibelungen“ ist wieder das Erfolgsduo Claus Guth (Inszenierung) und Christian Schmidt (Bühnenbild und Kostüme) verantwortlich. Hamburgische Staatsoper, 17 Uhr, ab 6 Euro. www.hamburgische-staatsoper.de

24.10. Premiere: „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspieltruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade“ – Volker Lösch inszeniert das Stück von Peter Weiss, das die Kluft zwischen Arm und Reich in der modernen Gesellschaft auslotet. Schauspielhaus, 20 Uhr, ab 11 Euro. www.schauspielhaus.de

26.10. „Gefährliches Halbwissen“ – Witzkeks Oliver Pocher, den seine Fans trotzdem prima finden, ist ohne Übervater Harald Schmidt viel besser. CCH, 20 Uhr, ab 23.50 Euro. www.karsten-jahnke.de

Ausstellungen

bis 1.2.2009 Magische Zauberwelt – Die Ausstellung zur Geschichte der Zauberkunst führt hinter die Kulissen der Illusion. Kreismuseum Prinzeßhof in Itzehoe. www.kreismuseum-prinzesshof.de

3.10.–23.11. WeltGewänder. Junges Modedesign mit Stoffen von drei Kontinenten – Vor sechs Jahren rief die Welthungerhilfe zum Modewettbewerb WeltGewänder auf. Mehr als 200 NachwuchsdesignerInnen entwarfen Kollektionen aus afrikanischen, lateinamerikanischen, asiatischen Stoffen. Museum für Kunst und Gewerbe. www.mkg-hamburg.de

25.10. Tag der Kunstmeile – Kunst in zwölf Kulturtempeln, mit nur einer Eintrittskarte: eine Reise durch die wichtigsten Museen und Galerien Hamburgs an einem Tag, von 10 bis 24 Uhr, 5 Euro. www.tagderkunstmeile.hamburg.de

ab 26.10. Wiederentdeckt: Walter Gramatté – Der deutsche Expressionist der zweiten Generation – befreundet mit Erich Heckel und Karl Schmidt-Rottluff – war Maler,

Zeichner und Grafiker. In seinen Bildern drückte er Einsamkeit, Schmerz, Angst und Wahnsinn aus. Nun wird er wiederentdeckt. Ernst Barlach Haus. www.barlach-haus.de

Events/Feste/Sport

4.10. Rotenburger Kartoffelmarkt – Kulinarisches rund um die Kartoffel – gekrönt von der Wahl der Deutschen Kartoffelkönigin, traditionell finden am Tag drauf ab 11 Uhr bei Bauer Poppe in Waffensen die Deutschen Meisterschaften im „Kartoffelauskrigen“ statt. Rotenburg an der Wümme, Neuer Markt. www.knolli.com

5.10. Heide-Elbe-Ultralauf – Hartgesottene laufen die 62 Kilometer allein, andere treten mit einer Staffel an oder entscheiden sich für die halbe Marathondistanz: Ab 9 Uhr geht es von der Heideperle Bispingen an geheimnisvollen Mooren vorbei bis ans Ziel in Winsen an der Luhe. www.heide-elbe-ultralauf.de

30.10.–9.11. Eigenarten – Das interkulturelle Festival präsentiert in mehr als 20 Spielstätten aktuelle Projekte – Tanz, Theater, Musik – von Hamburger KünstlerInnen, die ihre Wurzeln in aller Welt haben. www.festival-eigenarten.de

NOVEMBER

Konzerte

1.11. Jerry Lee Lewis – Seit seinem 2006er Album „Last Man Standing“, auf dem sich Stars wie Mick Jagger, Bruce Springsteen und Eric Clapton musikalisch vor dem Mitbegründer des Rock ‘n’ Roll verneigen, war Jerry Lee Lewis wieder in aller Munde. In jungen Jahren entwickelte Lewis am Klavier seinen Stilmix aus Boogie, Gospel & Country, aus Kirchenorchestern in Texas flog er raus, weil er Kirchenlieder in Rock ‘n’ Roll-Versionen spielte. CCH, 20 Uhr, ab 37 Euro. www.cch.de



Barkassenparade

3.–5.10. Tag der Deutschen Einheit

Zum 18. Mal feiert Deutschland den Tag der Deutschen Einheit, zum zweiten Mal richtet Hamburg die zentralen Feierlichkeiten aus. Im Mittelpunkt steht ein großes Bürgerfest: „Kulturnation Deutschland“ – rund 250 Aufführungen auf 33 Bühnen und Plätzen, in Zelten und Gebäuden in der HafenCity und der Speicherstadt. Zu den Höhepunkten gehören: eine Barkassenparade der Bundesländer und das Projekt „Crossover“, bei dem der Hamburger HipHopper Samy Deluxe mit 32 Jugendlichen ein Deutschlandlied singt.

17.11. Jazzkantine – Hell’s Kitchen live – Nach der erfolgreichen Fusion von Jazz und HipHop, deutschsprachiger Soulmusik und Theatermusiken spielen Hell’s Kitchen nun ihre Versionen großer Heavy-Metal-Klassiker von AC/DC bis Kiss – jener Bands also, mit denen die sechs Braunschweiger

Musiker groß geworden sind. 21 Uhr, 26 Euro. www.fabrik.de

28.11. Der Tante Renate – Seit einiger Zeit schon ist Der Tante Renate alias Norman Kolodziej eine feste Größe der Hamburger Elektro- und Raveszene. Verschiedene Musikstile kombiniert er mit krachenden Beats zu energetischen

Songs: sehr wirkungsvoll im feinen Club am St.-Pauli-Stadion. Uebel & Gefährlich, 20 Uhr, 8 Euro. www.uebelundgefaehrlich.com

23./24.11. Drittes Philharmonisches Konzert – Die Philharmoniker Hamburg spielen, neben Werken von Friedrich Kuhlau und Edvard Grieg, auch Arnold Schönbergs frühes Opus „Pelleas und Melisande“: ein üppiges Jugendstilwerk für großes Orchester. Laeiszhalle, So 11 Uhr, Mo 20 Uhr, ab 8 Euro. www.laeiszhalle.de

26.11. Pro Arte – Festkonzert zum 75. Geburtstag der Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette – Die Pianistin Martha Argerich und der Cellist Mischa Maisky tourten gemeinsam um die Welt. Hier gratulieren sie der Konzertreihe Pro Arte, die seit den Dreißigerjahren von der Konzertdirektion veranstaltet wird. Laeiszhalle, 19.30 Uhr, ab 23 Euro. www.laeiszhalle.de

28.11. Sonny Rollins – „Saxophone Colossus“ heißt eines seiner wichtigsten Alben, und der 78-jährige Ausnahme-Tenorsaxofonist ist diesem Titel ein Leben lang gerecht geworden: Sonny Rollins ist eine Legende des Jazz. Laeiszhalle, 20 Uhr, ab 50 Euro. www.laeiszhalle.de

Premieren/Lesungen

2.–9.11. 2. Internationales Krimifestival – Die Crème de la Crème der nationalen und internationalen Kriminalliteratur liest an 18 Spielorten Hamburgs. Mit dabei: Håkan Nesser, Anne Holt, Ulrich Wickert, Petra Oelker. www.krimifestival-hamburg.de

4.–8.11. Breaking News – Ein Tagesschauspiel – Wie viel Informationen über das Ausland bekommen Iraker im Vergleich zu Isländern, welche Bilder werden in Südafrika und in der Ukraine gesendet? Neun Protagonisten berichten im Theater „live“ aus anderen Ländern. Die neun, gespielt von Rimini Protokoll, werden zu Bindegliedern der globalen Nachrichtenkette. Kampnagel, 20 Uhr, ab 17 Euro. www.kampnagel.de

9.11. Premiere: „Momo“ – Das Kinder- und Familienstück nach dem Buch von Michael Ende entführt in die Gesellschaft der Herren, die den Menschen die Zeit rauben – bis Meister Hora seine Schildkröte Kassiopeia und das Mädchen Momo in den Kampf gegen die grauen Herren schickt. Thalia Theater, 14 Uhr, ab 12.50 Euro. www.thalia-theater.de

20.11. Premiere: „Ein Volksfeind“ – Tomas Stockmann, hoch angesehener Badearzt, stellt fest, dass das Wasser in seiner Stadt durch die Gerberei seines Schwiegervaters zur Bedrohung für Kranke wird, die hier Heilung suchen – Henrik Ibsen zur Moral im politischen Handeln. Schauspielhaus, 20 Uhr, ab 11 Euro. www.schauspielhaus.de

Ausstellungen

ab 13.11. Stephan Balkenhol. Werkschau – Männer aus Holz stehen schwankend auf den Wellen von Elbe und Alster: neue Arbeiten und Klassiker des vielleicht berühmtesten Bildhauers Deutschlands in der großen Deichtorhalle. www.deichtorhallen.de

IMPRESSUM

Hamburg:
das Magazin aus der Metropole –
Erscheint viermal jährlich.

HERAUSGEBER
Hamburg Marketing GmbH
Heinrich Lieser, Thorsten Kausch
(V.i.S.d.P.):
Habichtstraße 41
22305 Hamburg
www.marketing.hamburg.de

VERLAG
Magazin Verlagsgesellschaft
Süddeutsche Zeitung mbH

Geschäftsführer: Rudolf Spindler
Verlagsleiter: Andreas Tatzl

BÜRO HAMBURG
Englische Planke 6
20459 Hamburg
Tel. 040 / 468 99 11 33
Fax 040 / 22 81 59 112
magazin@marketing-hamburg.de

REDAKTION
York Pijahn, Sebastian
Wehlings, Isolde Durchholz
(Schlussredaktion)

ART DIRECTION
Florian Gmach

AUTOREN
Cord Aschenbrenner, Tinka Dippel,
Gabriela Herpell, Constanze Kindel,
Hans Wille (Kalender),
Florian Zinnecker

FOTOGRAFEN
Roberto Hegeler, Alexander Babic,
Heiko Seibel, Christina Körte

ILLUSTRATIONEN
Dirk Schmidt

ANZEIGEN
Magazin Verlagsgesellschaft
Süddeutsche Zeitung mbH
Anita Horvath
Rindermarkt 5
80331 München
Tel. 089 / 21 83 93 24
Fax 089 / 21 83 85 29

DRUCK
Burda Druck GmbH
Hauptstraße 130
77652 Offenburg

REPRO
Compumedia GmbH
Der Verlag übernimmt für unverlangt eingese-
andte Unterlagen keine Haftung. Das Papier
des Hamburg-Magazins wird aus chlorfrei
gebleichtem Zellstoff hergestellt. Bei Nichter-
scheinen durch höhere Gewalt oder Streik
kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwen-
dung der urheberrechtlich geschützten Zeit-
schrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge
und Abbildungen, insbesondere durch Ver-
vielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vor-
herige schriftliche Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem
Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt.
Die Veröffentlichung der Veranstaltungster-
mine erfolgt ohne Gewähr.



Ausstellung im November



Bronzino: „Die Anbetung der Hirten“

ab 15.11. Sturz in die Welt

Die Kunst des Manierismus in Europa – Der Manierismus ist die erste Kunstbewegung, die ganz Europa erfasste: Zwischen 1520 und 1620 ließen Künstler in Florenz, Prag, Antwerpen, Madrid das harmonische Schönheitsideal der Hochrenaissance hinter sich, um die Realität zu überzeichnen. Gemälde, Zeichnungen, Druckgrafik, Bronzeskulpturen im Bucerius Kunstforum. www.buceriuskunstforum.de

Events/Feste/Sport

1./2.11. Ernte der Lewitz-Karpfen – Im Landschaftsschutzgebiet Lewitz laden die Fischer zur traditionellen Abfischung der größten Teichwirtschaft Norddeutschlands ein. Dazu: ein großes Angebot an frischem und geräuchertem Fisch. Neuhof (bei Neustadt-Glewe), Sa 9 – 16, So 9 – 12 Uhr. www.lewitz-info.eu

7.11. – 7.12. Winterdom – Glühwein, gebrannte Mandeln, Zuckerwatte an jeder Ecke, die kühnsten Fahrgeschäfte sowie – Jahrmarktstrubel ohnegleichen. Und immer freitags abends um 22.30 Uhr erleuchtet das Domfeuerwerk den Himmel über St. Pauli. Heiligengeistfeld. www.hamburger-dom.de

20.11. – 31.12. Dinner-Zirkus – In der Alten Hagen-

beck'schen Dressurhalle präsentiert Stefan Pagels eine Zirkusshow mit Löwen, Tigern, Artisten, Akrobaten, Comedians aus aller Welt – und dazu genießt man ein exquisites Gala-Menü an gepflegt gedeckten Tischen rund um die Manege. Tierpark Hagenbeck, Di–Sa 20 Uhr, So 14 Uhr, Tickets inklusive Gala-Menü: ab 75 Euro. www.dinner-zirkus.de

GEWINNSPIEL: KOMMEN SIE NACH HAMBURG!

Beantworten Sie unsere Preisfrage. Mit etwas Glück gewinnen Sie zwei Übernachtungen im schönen Deluxe-Zimmer inklusive Frühstück für zwei Personen im Hotel Atlantic Kempinski Hamburg. Zum Preis gehört ein Gutschein für je einen spektakulären Hamburg-Rundflug mit der Luftverkehrsgesellschaft mbH AIR HAMBURG.

Die Preisfrage

In welchem Jahr hatte „Cats“ in Deutschland Premiere?



Schicken Sie die Lösung per Mail an: Leserbriefe@marketing.hamburg.de oder per Postkarte an die Hamburg Marketing GmbH, Kennwort: Hamburg-Magazin, ABC-Straße 45, 20354 Hamburg.

Einsendeschluss: 18.10.08. Der Gewinner wird aus allen richtigen Antworten gezogen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Wir freuen uns über Kritik und Anregungen. Was hat Ihnen an unserem Magazin gefallen? Was haben Sie vermisst? Schreiben Sie uns!

September/Oktober 2008

KABALE UND LIEBE von Friedrich Schiller, Regie: Dušan David Parizek
Spielzeiteröffnung 12.9.
| 15.9. | 20.9. | 24.9. | 7.10. jeweils 20 Uhr

ZIGEUNERJUNGE Ein musikalischer Abend von Erik Gedeon, Regie: Erik Gedeon
| 16.9. | 25.9. | 28.9. jeweils 20 Uhr

EROTIC POETRY SLAM In Zusammenarbeit mit Kampf der Künste | 18.9., 20 Uhr

EHRENSACHE von Lutz Hübner, Regie: Klaus Schumacher | 19.9., 19 Uhr

HARPER REGAN
von Simon Stephens, Regie: Ramin Gray
Premiere 26.9.
| 27.9. | 4.10. | 10.10. jeweils 20 Uhr

DIE KÜMMERER
Ein Dokumentartheaterprojekt
Regie: Markus Heinzelmann
Uraufführung 5.10., 19 Uhr | 9.10., 20 Uhr

WAS IHR WOLLT von William Shakespeare, Regie: Klaus Schumacher
| 11.10., 20 Uhr | 12.10., 18 Uhr

HERZRASEN 2. THEATERTREFFEN [60+]
Theater, Workshops, Begegnungen | 2.–5.10 | Nähere Infos unter www.schauspielhaus.de

Deutsches Schauspielhaus in Hamburg
Kirchenallee 39, 20099 Hamburg
www.schauspielhaus.de, Telefon 0 40. 24 87 13



Julia Nachtmann und Aleksandar Radenković in »Kabale und Liebe«

Brahms und Breakdance

Rappen wie 50 Cent oder Singen im Michel. Was macht Kinder-Kultur in Hamburg so einzigartig? Tänzerin Melissa, 10, und Chorknabe Janis, 11, klären uns auf

Es ist gar nicht leicht, euch zusammen zu treffen. Womit seid ihr so beschäftigt?

Melissa: Dienstags New Style, mittwochs und freitags Volleyball, donnerstags Streetstyle, außerdem Breakdance-Workshops in den Ferien bei der HipHop Academy.

New Style? HipHop Academy?

Melissa: New Style ist New-York-Style: Da wird getanzt wie in New York. Die Academy bietet so Kurse an für Kinder, die Spaß an Musik und Tanz haben.

Janis, würdest du da auch gerne mitmachen?

Janis: Nein, ich mag diese Musik nicht. Ich mag klassische Musik und Rock.

Wo muss man hingehen, um eine Aufnahme mit dir zu sehen?

Janis: In Kirchen. In St. Jacobi und St. Johannis, da singen wir am häufigsten. Ich bin seit fünf Jahren im Neuen Hamburger Knabenchor an der Jugendmusikschule.

Hast du schon mal im Hamburger Wahrzeichen, dem Michel, gesungen?

Janis: Ja, die „Lukas-Passion“, da musste ich sehr hoch singen.

Was macht ihr, wenn ihr mal nicht mit Singen oder Tanzen beschäftigt seid?

Janis: Dann spiele ich Klavier oder setze mich an meine Modelleisenbahn. Wenn ich rausgehe, dann in den Ohlsdorfer Friedhof, da ist es schön ruhig.

Melissa: Ich fahre mit meinen Freundinnen auf den Hamburger Dom, wenn der ist. Ich mag die Karussells, die einen durchrütteln. Danach sehen unsere Frisuren komisch aus und wir lachen darüber.



Kein Kinderkram: Melissa und Janis am Alsteranleger Krugkoppelbrücke.

Was ist besonders toll an Hamburg?

Melissa: Dass jemand wie Alberto in meiner Stadt wohnt. Er ist der Beatbox-Lehrer an der Academy, hat schon mit Pharrell, 50 Cent und Timbaland zusammengearbeitet. Er kann Kindern dabei helfen, sich einen Traum zu erfüllen.

Was ist dein Traum?

Melissa: Gut zu werden im Tanzen und im Singen.

Wollt ihr Profimusiker werden?

Janis: Nein, das ist ein Hobby. Ich will Ingenieur werden.

Habt ihr so etwas wie einen Lieblingsplatz in Hamburg?

Janis: Die Alster, die alten Häuser, die Spei-

cherstadt – da ist auch das Miniatur Wunderland. Da war ich schon dreimal.

Melissa: Das Atlantic Hotel. Das sieht von außen so edel aus.

Janis: Stimmt. Da hab ich mal gesungen, für irgendeine Firma – ach ja, Otto.

Du kommst ja rum in der Stadt.

Janis: Ja, bis Weihnachten ist wieder viel los. Wir haben mal im Rathaus gesungen, als der Weihnachtsbaum aufgestellt wurde. Da war sogar der Bürgermeister da.

Wenn ihr Bürgermeister wärt: Was würdet ihr abschaffen in Hamburg?

Janis: Das öffentliche Rauchen.

Melissa: Experimente mit Tieren.

Interview: Tinka Dippel

